Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 65 (1982)

Artikel: Der römische Wachtturm im "Schlössliacker" bei der Tössegg (Gemeinde Freienstein-Teufen ZH)

Autor: Drack, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-116531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Drack

Der römische Wachtturm im «Schlössliacker» bei der Tössegg

(Gemeinde Freienstein-Teufen ZH)

Als die auf Anregung von Theodor Mommsen 1896 gegründete Kommission für römische Forschungen die Erforschung der spätrömischen Grenzwehr am Hochrhein an die Hand nahm, war der Wachtturm in der Tössegg noch völlig unbekannt. (Zehn Jahre zuvor, 1887, hatte H. Zeller-Werdmüller «beim Hofe Rheinegg unterhalb Tüfen, auf dem rechten Ufer der Töss, am Einfluss derselben in den Rhein ... eine Burg reichenauischer oder habsburg-laufenburgischer Dienstleute» vermutet)[1]. Der Turm gehört überhaupt zu den am spätesten entdeckten, nur noch gefolgt von den

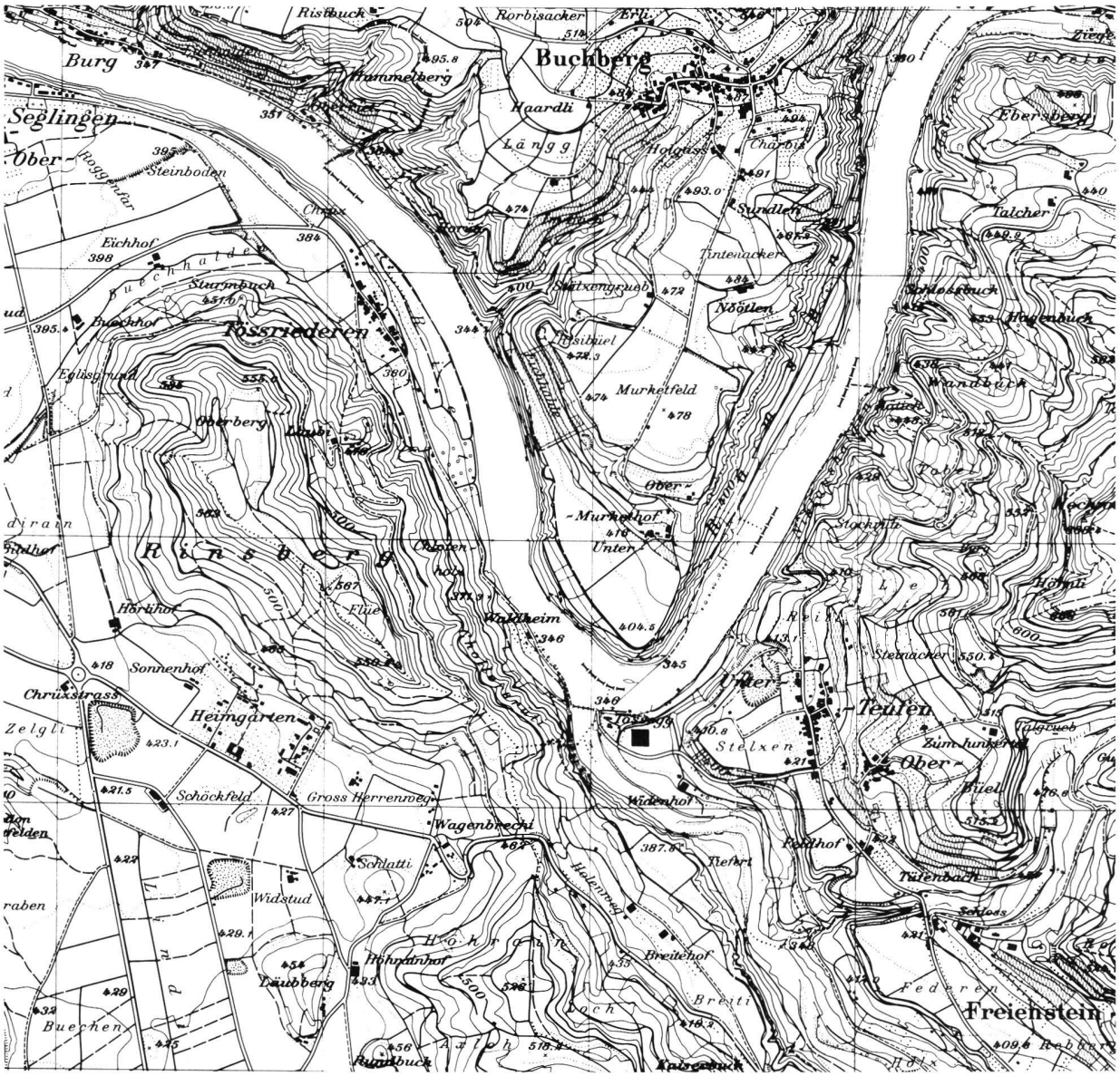


Abb. 1. Das grosse Rheinknie von Tössegg mit Einzeichnung des römischen Wachtturmes auf dem Schlössliacker (■). Landeskarte 1:25 000. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 8.12.1981.

Warten auf dem Oberfeld bei Zurzach AG, Tägerbach bei Rümikon AG, Bleiche, Gem. Fisibach AG, Schützenhalde bei Feuerthalen ZH und der erst 1963 in der Rütenen, östlich Koblenz AG, gefassten[2].

Im Trockenjahr 1921 fiel dem Landwirt H. Lienhard in der Wiese oberhalb seiner Wirtschaft «Tössegg» ein weites Quadrat auf, in welchem der Weizen zurückgeblieben war. Er meldete die Beobachtung Lehrer Th. Wehrli in Zürich. Dieser fand sich bald ein, vermutete die Ruine eines römischen Wachtturms und führte 1923 eine Ausgrabung durch. Sein im Januar 1924 abgefasster Bericht diente O. Schulthess in Bern als Grundlage für seine Berichterstattung[3].

Th. Wehrli hat das ganze noch vorhandene Mauerwerk freigelegt und weitgehend auch seitlich erfasst. Wir entnehmen seiner Darstellung die folgenden wichtigsten Angaben:

Die Ruine liegt auf der zweiten Terrasse über Rhein und Töss, ist 69,70 m vom Rhein entfernt und liegt 23,40 m über dem Wasserspiegel des (damals schon gestauten) Rheins.

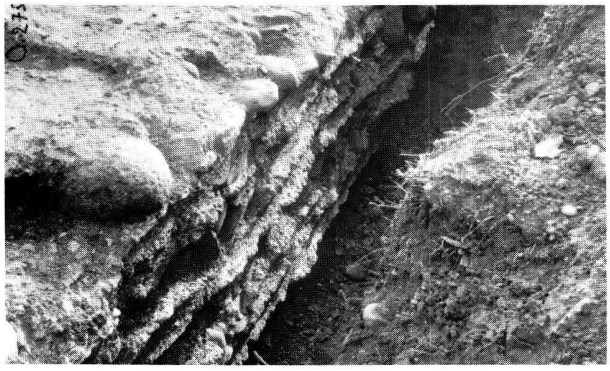


Abb. 2. Westwange der Westmauer (bei der Nordwestecke) mit Abdrücken von horizontalen Rundhölzern der Holzverschalung einer während der Bauarbeiten einsturzgefährdeten Partie der westlichen Fundamentgrubenwand. Aufgenommen anlässlich der ersten Ausgrabung 1923.

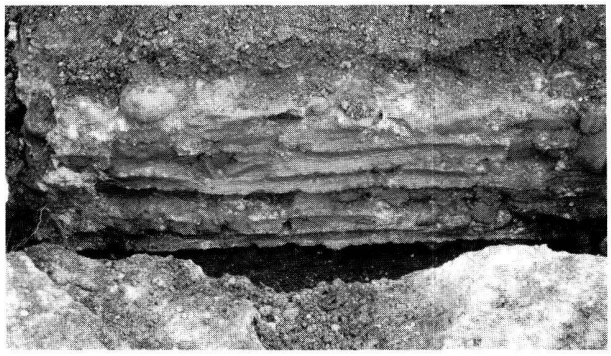


Abb. 3. Die in Abb. 2 sichtbare Fundamentmauerpartie, von vorne gesehen.

Abb. 4. Südwange der Südmauer (bei der Südostecke) mit Abdrücken von horizontalen Rundhölzern und mit Löchern von senkrechten Pfählen der Holzverschalung einer während der Bauarbeiten einsturzgefährdeten Partie der südlichen Fundamentgrubenwand. Aufgenommen anlässlich der Ausgrabung 1923.

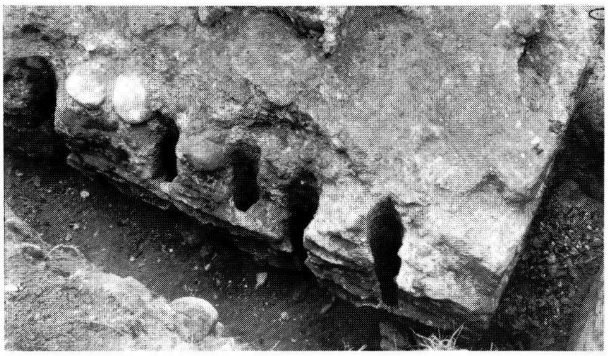


Abb. 5. Die in Abb. 4 sichtbare Fundamentmauerpartie, von Südosten gesehen.

Die Fundamente sind durchwegs aus Kieselsteinen konstruiert. Ebenfalls aus Kieselsteinen bestand das aufgehende Mauerwerk, das indes mit Tuffsteinquadern verblendet war. Als Grösse der Lagerflächen nennt er u. a. 30 × 30 bis 75 × 120 cm. In der Mitte der Nordmauer war ein Stück der Türschwelle aus Muschelsandstein (aus dem Rorbaser Steinbruch) erhalten geblieben. Über der ganzen Breite des einstigen Eingangs lag eine Brandschicht. Die Schwellplatte war gemäss Abdruck im Mörtel 81 × 157 m gross.

Bei der Nordwestecke sah Wehrli an der Aussenseite der Westmauer im Mörtel Abdrücke von acht horizontal übereinander verlegten Baumstämmen von rund 3 m Länge und 12 bis 20 cm Durchmesser. Aus den Rindenabdrücken schloss er auf Weisstanne und Föhre ... Ähnliches beobachtete der Berichterstatter an der Aussenseite der Südmauer bei der Südostecke: Abdrücke von sechs senkrechten Pfosten (aus Weisstanne und Föhre) und – davor – von neun horizontal übereinander gelegten, 3 m langen Baumstämmen. Die dort nach aussen aufwärts ziehende Böschung, die Wehrli als Rampe bezeichnet,

muss u. E. eine Ausweitung des Fundamentgrabens gewesen sein, die den Einbau der besagten Konstruktion erlaubte. Die Auffüllung bestand offensichtlich aus Bauabfällen: «Sand, Kies, Lehm, Kieselsteinen, Bruchsteinen, Tugmarg-, d.i. Tuffsteinen». Darüber lag eine - gestörte - Schicht, die mit Brandspuren sowie mit Kohle und Lehmbrocken durchsetzt war.

Im Innern der Wachtturmruine beobachtete Wehrli eine gelbe Sandschicht, die er für den ursprünglichen, 10 cm unter dem Türschwellenniveau liegenden Boden hielt, und in der Mitte entdeckte er das gemauerte Fundament eines quadratischen Pfeilers.

An Einzelobjekten meldete Wehrli: das Fragment eines «Mahlsteins», gefunden auf der Innenseite der Südostecke, ein Scharnier und einen Haken (Kloben) «beim Eingang», ein nicht näher beschriebenes «Eisenstück» aus der Brandschicht und eine «Tonscherbe» von der Fundamentmauer auf der Westseite. Ausserdem erwähnt er noch «ganz wenige und sehr kleine Fragmente von Hohl- (wohl Rund-) und Leistenziegeln».

Im Jahre 1956, als eine neue Trinkwasserleitung zum Restaurant «Tössegg» gebaut wurde, liess Emil Vogt, damals Konservator und Leiter der Prähistorischen Abteilung am Schweiz. Landesmuseum und Professor an der Universität Zürich, den Grabenaushub überwachen. Dabei entdeckte er sowohl auf der Südost- als auch auf der Westseite den römischen Spitzgraben, den er in Skizzen zeichnerisch festhielt.

Wie 1963 die Melioration und Güterzusammenlegung Rorbas-Freienstein angelaufen war, machte der Verfasser den genauen Standort der bis dahin nicht eingemessenen Ruine aus, liess sie kartieren und beantragte die Ausmarchung einer 18,5 a grossen Landparzelle, welche die Ruine und den umlaufenden Spitzgraben umfasst. Diesem Landkauf stimmte der Regierungsrat mit Beschluss Nr. 2669 vom 14. Juli 1966 zu.

Die archäologische Untersuchung 1979

Gestützt auf die Freilegung von 1923 und die Entdeckung von 1956 organisierte die kantonale Denkmalpflege Zürich 1979 eine Ausgrabung. Die örtliche Leitung wurde Ausgrabungstechniker P. Kessler anvertraut, und die Arbeiten führte vom 19. Juni bis 12. Oktober der seit 1971 bei der Denkmalpflege tätige, aus Catanzaro (Kalabrien) stammende Spezialarbeiter F. Mammoliti, bei jedem Wetter täglich zwischen Bachenbülach und der

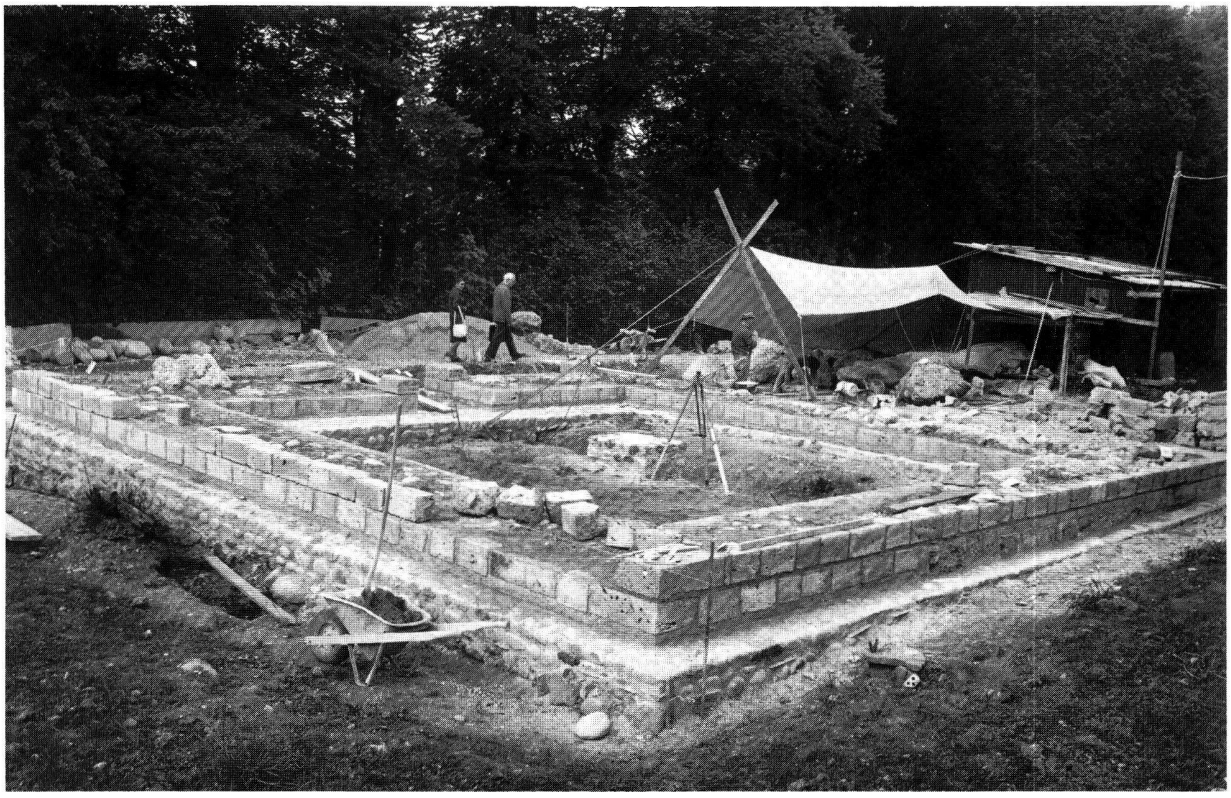


Abb. 6. Die Turmruine während der Rekonstruktion der Tuffsteinquader-Verblendung. Von Südwesten.

Tössegg hin- und herpendelnd, im Alleingang durch.

Der Standort des Wachtturmes in der Tössegg ist in jeder Beziehung eindrücklich. Er steht, wie schon Th. Wehrli festhielt, auf der zweiten Terrasse der zwischen Rhein und einmündender Töss nach Westen ausgreifenden Landzunge, und zwar just da, wo der von Nordosten heran und in einem Winkel von rund 60° nach Nordwesten hinwegfliessende Rhein gut überblickbar ist. Dagegen sind die direkt gegenüber liegende Terrasse der nach Süden vorgreifenden «Buchberg-Halbinsel» mit 404,5 m ü. M. oder gar das auf 478 m ü. M. anstehende Murketfeld selbst von einem 12 oder gar 15 und mehr Meter hohen Turm von der Tössegg aus nicht einzusehen. Deshalb müssen schon aus geographischen Gründen auf dem «Rätich»-Buck (448 m ü. M.) sowie einerseits auf dem von J. Heierli als Standort eines römischen Wachtturms bezeichneten Rhinsberg Punkt 550.2 und anderseits auf dem bis 498 m ü. M. reichenden Ebersberg weitere Beobachtungsanlagen vorhanden gewesen sein.

Rheinabwärts dürften meines Erachtens zudem in der Gegend «Chrütz» nördlich von Tössriedern und auf dem ehemaligen Schlossplatz in der «Au» gegenüber dem Städtchen Eglisau weitere Türme vorausgesetzt werden. Der eingangs zitierte Th. Wehrli will dagegen am südlichen und nördlichen Dorfrand von Tössriedern bei den Punkten Koord. 283 200/268 650 und 283 200/268 900 «Anhalt für Mauerwerk in der Erde gehabt haben».

Der Baugrund der Tössegger Warte ist im Gegensatz zum Standort alles andere als ideal: Mit Ausnahme des östlichen Abschnittes des einstigen Befestigungsgrabens liegt das Turmareal auf Lehm- und Molassesandschichten, und der im östlichsten Grabenteil bis unter dem Humus anstehende Molassefels fällt westwärts so stark ab, dass die Nordwestecke des Wachtturmes seit Erbauung – auf der Fundamentoberfläche gemessen – gegenüber der Südostecke um rund 50 cm abgesunken ist. Diese Differenz zeigt sich auch zwischen den Niveaus der Grabensohle und des Walles bei der Südostecke bzw. beim Nordwestende.

Während hier anlässlich der Konservierung 1980 eine Korrektur wegen des Umgeländes indiskutabel war, erlaubten wir uns, das Fundament des Nordwestteiles der Turmruine überall auf das Niveau 366.10 bis 366.20 hochzuziehen und erst darauf das aufgehende Mauerwerk zu ergänzen. Die durch die Senkung entstandene Spannung verursachte Mauerrisse – einerseits ungefähr in der Mitte der West-, viel stärker jedoch in der Ostmauer rund 4 m nördlich der Südostecke.

Abb. 7. Die Turmruine nach vollständiger Freilegung. (Den Mauerfundamenten entlang zeichnen sich deutlich die wiedergeöffneten Sondiergräben von 1923 ab). Von Nordwesten.

Die Abmessungen des Mauerwerkes zeigen folgende Werte:

	Fundament		Aufgehendes Mauerwerk		Mauerbreite
	aussen	innen	aussen	innen	
Südmauer	12,60 m	7,45 m	11,95 m	8,00 m	1,90 m
Westmauer	12,40 m	7,10 m	11,80 m	7,80 m	2,00 m
Nordmauer	12,40 m	7,30 m	11,70 m	7,80 m	2,00 m
Ostmauer	12,20 m	7,05 m	11,80 m	8,00 m	2,00 m

Die Höhen der Fundamente betragen bei den Ecken: Südwest: 110 cm, Nordwest: 90 cm, Nordost: 110 cm, Südost: 100 cm. Die Türöffnung beträgt 1,30 m (innen) und 1,60 m (aussen). Die Schwelle (aus Muschelsandstein) war nach Th. Wehrli 80 × 157 cm gross.

Das Mauerwerk hat bereits Th. Wehrli recht eingehend beschrieben. In Ergänzung seiner Ausführungen sei hier nur noch folgendes festgehalten: In der Fundamentzone wurden nicht nur ausschliesslich «Kieselsteine», sondern auch Sandstein- und Tuffsteinbrocken sowie - vor allem bei den Nordost- und Südostecken - kleinere Tuffsteinquader verbaut. Die aufgehenden Mauern waren im Kern aus Kieselsteinen gebaut, vermischt mit wenigen Tuffsteinbrocken, und - durchgehend - mit Tuffsteinquadern verblendet. Die Grösse der Tuffquader variierte stark; die meisten waren zwischen 20 × 30 × 70 und 20 × 40 × 80 cm gross. Zum Abbinden war sowohl im Fundament wie im Aufgehenden ein recht fetter und nasser Kalkmörtel verwendet worden.

Die Konstruktion aus Rundhölzern von 3 m Länge (= 10 röm. Fuss!) und ca. 90 bzw. 130 cm Höhe, die Th. Wehrli beschrieben hat, konnten wir ebenfalls, wenn auch in weniger deutlichen Abdrücken feststellen. Wie Dr. D. Baatz vom Saalburgmuseum bereits schon am 1. November 1977 aufgrund der Skizzen von Th. Wehrli mitteilte, «handelt es sich dabei um die Abdrücke einer Holzversteifung, die man kurz vor dem Bau der Fundamentmauer in die noch offene Fundamentgrube eingesetzt hat, um ihre Wände am Einstürzen zu hindern ...» Jedenfalls haben diese «Holzwände» nichts mit den Balkenverstrebungen bzw. -versteifungen zu tun, wie sie z. B. beim Wachtturm beim Kleinen Laufen, Gem. Koblenz AG, und bei andern Türmen und Wehrbauten rheinabwärts bis Basel beobachtet worden sind.

Eine Kalkgrube für die Zubereitung des für den Mörtel benötigten Kalkes entdeckten wir ungefähr in der Mitte des Südabschnittes des Befestigungsgrabens. Die Kalkpfanne war deutlich gegen den Turm hin verschliffen: dorthin war ja der Kalk nach dem Löschen zu transportieren. Offenbar war hiefür im Wall eine kleine Bresche ausgespart gewesen, die dann nach Fertigstellung des Turmbaus geschlossen wurde. (Im Graben angelegte Kalkgruben wurden übrigens auch bei den Wachttürmen Pferrichgraben [Rheinfelden AG] und Köpferplatz/Strickboden [Rheinau ZH] beobachtet)[4].

Ein Tuffsteinwerkplatz zeichnete sich ungefähr 3 m westlich des Mauerquadrates ab: Auf einer Fläche von rund 2 × 6 m lag ein regelrechter Tuffsandteppich, durchsetzt mit kleinen Tuffsteinbrocken und -splittern.

Tuffsteinlager müssen ungefähr 4 bis 5 m Entfernung südwestlich und südlich des Bauwerkes angelegt gewesen sein. Da je die äussere Abgrenzung mit dem inneren Fuss des Walles zusammenfällt, muss der Wall vor dem Antransport der Tuffsteine errichtet worden sein.

Pfostenlöcher von Gerüststangen kamen westlich und östlich des Turmgevierts, aber auch südlich der Südmauer und in der Osthälfte im Turminnern zutage. Die Löcher lagen zwar nicht gerade in sehr guter Linie, aber die meisten waren rund 2,20 m voneinander und ca. 1,20–1,40 m vom Mauerwerk entfernt.

Der Innenraum war offensichtlich mit einem bis 20 cm mächtigen, sandigen Lehmestrich ausgestattet, der im Westteil noch grossenteils erhalten, in der Osthälfte aber durch verschiedenste, nach Zerstörung des Turmes bei frühen Plünderungen(?), bei der Nutzung als Steinbruch und bei den Untersuchungen Wehrlis erfolgten Eingriffe weitgehend zerstört war. Dass die Eintiefungen nicht von einer früheren Bauetappe herrühren, sondern nur sekundär verursacht worden sein können, bezeugen die

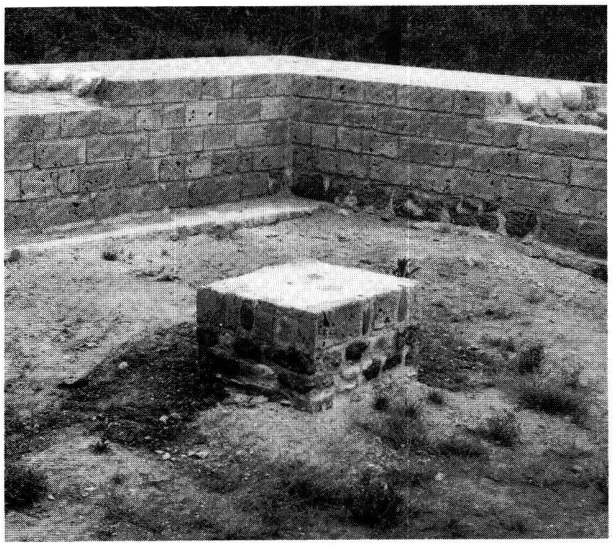


Abb. 8. Die Südostecke und das Fundament des zentralen Pfeilers nach der Konservierung. Von Nordwesten.

teils darin gefundenen spätrömischen Objekte, einerseits der schmale bronzene Ziersteg mit Augenmustern, anderseits die eine Münze des Theodosius (388–393).

Der rund 90 × 100 cm grosse Sockelstumpf des Mittelpfeilers zeigt als Baumaterial Kiesel und Tuffsteinbrocken. Auf diesem war einst der grosse Balkenunterzug verlegt, der seinerseits die Balken des 1. Obergeschossbodens getragen hat. Ob es sich tatsächlich um einen bis oben hin gemauerten Pfeiler oder um eine auf den Sockel abgestellte, entsprechend grosse Stud, d.h. Holzsäule gehandelt hat, bleibe dahingestellt. Sicher aber ist, dass die Spannweite von 8 m ein weit ausgreifendes Sattelholz voraussetzte.

Von einem Nebenbau aus Holz dürften Spuren von Trockenmäuerchen (?) zwischen 1,20 und 4 m östlich der Südostecke des Turmes stammen.

Der Bau von Graben und Wall muss aufgrund des Gesagten vor Baubeginn des gemauerten Turmes erfolgt sein, und zwar meines Erachtens deshalb, um die sich über Monate hinstreckenden Bauarbeiten am Wachtturm innerhalb einer im voraus gesicherten Zone ausführen zu können.

Der Befestigungsgraben setzt (heute!) an zwei Stellen, rund 32,5 m (110 röm. Fuss) auseinanderliegend, am Rande der zum Rheinufer hinunter führenden Steilböschung an. Die beiden Arme verliefen konisch so nach Süden, dass ihre inneren Ränder kurz vor dem Umbruch zum Südabschnitt nur noch etwa 31,5 m (105 röm. Fuss) voneinander entfernt waren. Der Südabschnitt seinerseits war ebenfalls nicht ganz geradlinig, sondern einerseits leicht konvex nach Süden gedrückt, im Bereich der einstigen Kalkgrube aber auch noch gegen den Turm hin verbreitert. Der durchschnittliche Abstand zwischen Turm und Graben betrug rund 10 m (34 röm. Fuss).

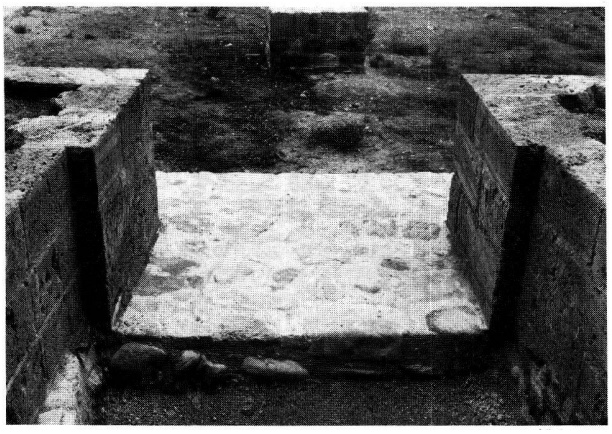


Abb. 9. Die Türöffnung nach der Konservierung, dahinter das zentrale Pfeilerfundament. Von Norden.

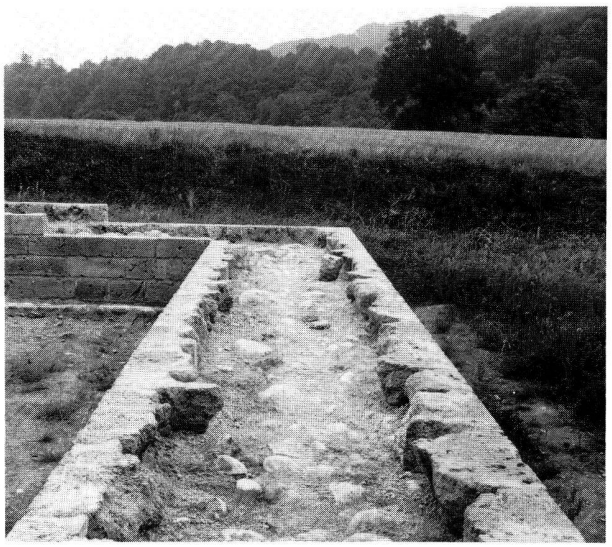


Abb. 10. Die Westmauer nach Erstellung der Tuffsteinquaderverblendung bzw. vor dem Einbau der Geröllabdeckung. Von Norden.

Die durchschnittliche Tiefe des Grabens errechnete P. Kessler auf 1,20 m (oder 5 röm. Fuss), also wie beim Wachtturm auf dem Strickboden bei Rheinau, die Breite entsprechend auf durchschnittlich 3,50 m (12 röm. Fuss). Die nördliche Hälfte des Ostarms war aus der stark sandenden Molasse ausgehauen, der Hauptteil des Grabens aber aus dem lehmigen Sand ausgehoben.

Der Wall war zweifellos mit dem Aushub aus dem Graben angelegt worden. Daher rühren die von P. Kessler festgestellten Abmessungen der Wallbreite: im Südwesten ca. 3 m, im Nordwesten bis ca. 5 m, im Nordosten und Südosten je ca. 3 m. (Der von E. Vogt 1953 rekonstruierte Wallabschnitt bei der Warteruine auf dem Strickboden westlich Rheinau zeigt ähnliche, im Schnitt aber etwas geringere Masse).

Von einer Palisade fand sich keine Spur. Wären derartige Pfähle eingerammt worden, hätte sich mindestens an einer Stelle eine Reihe von «Pfostenlöchern» zeigen müssen. Auf das seinerzeit mögliche Vorhandensein einer Palisade angesprochen, äusserte sich auf Anfrage hin freundlicherweise Dr. D. Baatz, Saalburg, in einem längeren Schreiben vom 24. November 1979: «Was Ihren spätrömischen Burgus betrifft, so habe ich gewisse Zweifel, ob dort im Altertum eine Palisade vorhanden war, zumal wenn Sie keine Spuren im Boden gefunden haben.»

Bauart und Höhe des Turmes sind selbstverständlich nur teilweise aus den Befunden erschliessbar. Immerhin muss für eine gute Überwachung der beiden Rheinabschnitte – auch bei teilweiser Abholzung – ein recht hoher Turm vorausgesetzt werden.

Eine Höhe von 12–15 m liegt da sicher drin. Bei 3 m Geschosshöhe wären somit 4–5 Geschosse vorauszusetzen.

Mindestens die unteren drei Geschosse dürften in Massivbauweise errichtet und – wie erwähnt – bis oben hin mit Tuffsteinquadern verblendet gewesen sein. Das oberste Geschoss dagegen könnte in Holz konstruiert, jedenfalls muss es aber mit einem Umgang ausgerüstet gewesen sein.

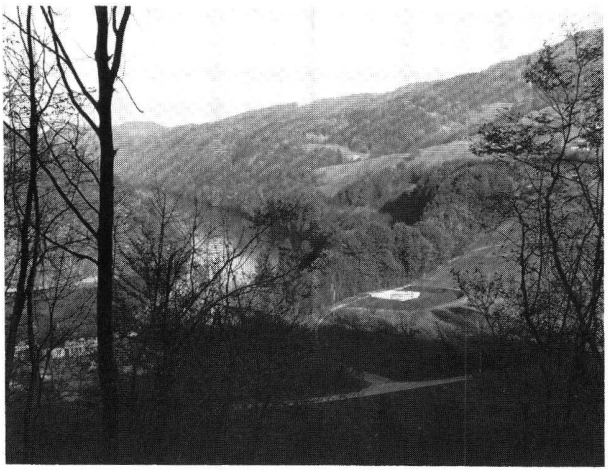
Die Bedachungsart ist leider nicht klar auszumachen. Schon Th. Wehrli erwähnt in seinem Bericht keine Ziegelfragmente, und 1979 kamen ebenfalls keine entsprechenden Funde zutage. Eine Schindelbedachung ist auch deshalb nicht auszuschliessen, weil ein Antransport von Ziegeln in diese abgelegene Gegend mit etwelchen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre. Überreste von Ziegeldächern wurden deshalb sicher nicht zufällig nur bei folgenden Warte-Türmen beobachtet: Sternenfeld (Birsfelden BL), Pferrichgraben (Rheinfelden AG) (Leisten-, Rund- und Hohlziegel!), Heimenholz (Rheinfelden AG), Unter der Halde (Wallbach AG), Salmenwaage (Stein AG), Sandrüti (Etzgen AG), Jüppe (Full-Reuenthal AG), Im Sand-Felsenau (Leuggern AG), Rütenen (Koblenz AG), Kleiner Laufen (Koblenz AG), Köpferplatz/Strickboden (Rheinau ZH), Schaarenwiese (Unterschlatt TG) und Rheinklingen TG[4].

Zerstörungsspuren, wie sie eingangs schon im Auszug aus dem Bericht von Th. Wehrli in Form einer Brandschicht beim ehemaligen Eingang erwähnt sind, fanden wir 1–2 m von der Südostecke entfernt als halbrunden, 9 m langen und bis 3 breiten Streifen sowie 6 m südöstlich der Südostmauer da, wo einst der Wall sich erhob. Dort lagen auch in einer rechteckigen Fläche von etwa 4 × 6 m Tuffschutt und verbrannte Mörtelreste. Während die Brandschicht beim Eingang und bei der Südostecke von der Zerstörung durch die Alamannen zeugen dürften, scheint es sich bei diesem, mit vielen Tuffsteinbrocken und -splittern durchsetzten «Brandfeld» um eine spätere Schuttstelle von Leuten gehandelt zu haben, welche den Turm als Steinbruch nutzten – sei es für private oder gar öffentliche Bauten.

Die Funde sind, was bei einem spätrömischen Wachtturm eher die Regel ist, nicht eben sehr zahlreich: es sind in erster Linie Münzen und drei bronzene Beschläge von Ledergürteln.

Die Münzliste – erstellt von U. Friedländer – umfasst folgende Stücke:

Nr.		
1	Augustus (oder Tiberius?) As, Typus Altar v. Lugdunum, 2 v. – 14 n. Chr.	Vs. verschliffen Rs. Altar, ROM ET AVG (vgl. RIC S. 91, Nr. 359 ff.; BMC S. 92 ff.)
2	AE 3/Follis, unbestimmbar, nach 341	Rs. Victoria mit Kranz und Palmzweig l.
3	Theodosius, AE 4, Rom, Off. P, 388–393	Vs. Büste r., (DN THEODO)SIVS PF AVG Rs. Salus l., Gefangenen hinterherschleppend, l. ☧, im Abschnitt RP (RIC 64b [6])
4	Augustus, postumer AS unter Tiberius nach 22, Rom	Vs. Büste l., DIVVS AVGVSTVS PATER Rs. Altar, PROVIDENT, S/C (BMC 147–150, RIC S. 95, Nr. 6)
5	Valentinian I., (Bronze) 3, Herakleia, Off. A, 364–367	Vs. Büste r., /// LENTINI /// Rs. GLORIA RO/MANORVM, Kaiser m. Labarum r., Gefangenen hinterherschleifend, ·S// (CHK II 119, RIC 3a/1 [1])



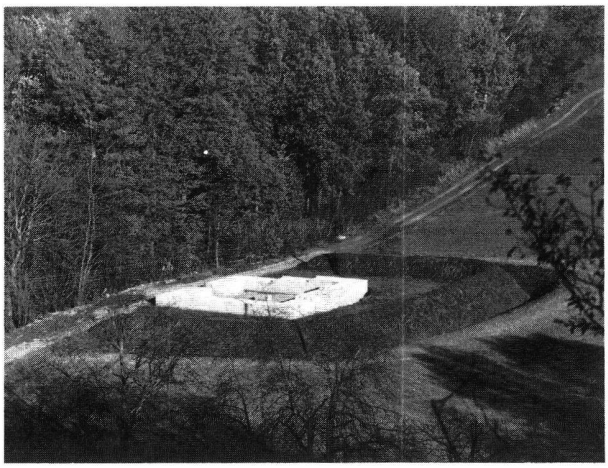


Abb. 11 a und b. Die konservierte Turmruine vom jenseitigen, d. h. linken Tössufer her gesehen.

Abb. 12. Militärgürtel-Beschläge aus Bronze, entdeckt im Nordostviertel im Turminnern: 1 propellerartiger Beschlag, 2 breiter Zierstab, 3 Blechfragment mit Kerbschnittdekor. Nat. Gr.

6 Arcadius, (Bronze) 4, Arelate, Off. T, 388–395
Vs. Büste r., DN ARCADIVS PF AVG
Rs. Victoria l., VICTORIA AVGGG,
/
TCON
(CHK II 566/569, RIC 3oe)

7 Gratian, (Bronze) 3, Lugdunum, 367–375
Vs. Büste r., DN GRATIA/NVS AVGG AV
Rs. GLORIA ROMANORVM, Kaiser mit Labarum und Gefangenem r.,
O | F II
RS
LVGS
(CHK II -(351), RIC 20c/XVIIIb)

8 Constantin I., Follis, Arelate, Off. P, 322–323
Vs. Büste r., CONSTAN/TINVS AVG
Rs. Victoria mit Tropaion und Palmzweig l., knieender Gefangener r., SARMATIA/DEVICTA,
/
P*AR
(RIC VII, 258)

9 Valentinian I., (Bronze) 3, Arelate, 364–367
Vs. Büste r., DN VALENTINI/ANVS PF AVG
Rs. Victoria mit Kranz und Palmzweig, SECVRITAS/REIPVBLICAE,
OF | II
CON
(RIC 9a/IV b; CHK II 489)

In der zeitlichen Reihenfolge gibt sich das nachstehende Bild: Nr. 1 und 4 Altmünzen des Augustus, Nr. 8 Konstantin d. Gr., Nr. 5 und 9 Valentinian I, Nr. 7 Gratian, Nr. 3 Theodosius, Nr. 6 Arcadius.

Abgesehen von den beiden alten Prägungen, steht ein Konstantin d. Gr., von 322/323 sechs Prägungen der Zeit zwischen 364 und 393 n. Chr. gegenüber.

Wie oben erwähnt, kam nur die Theodosius-Münze im Ostteil des Turminnern zum Vorschein, alle andern Münzen lagen ausserhalb des Turmes: die Nrn. 1, 2, 4, 5 und 8 westlich davon, die Nrn. 6 und 7 südwestlich der Südwestecke und die Nr. 9 südöstlich der Südostecke. Alle Fundmünzen zeigten sich schon beim ersten Abstich, lagen also hart unter der Humusschicht, d. h. auf dem einen ursprünglichen Horizont. Daraus folgt, dass der Wachtturm auf dem Schlössliacker bei der Tössegg unter Kaiser Valentinian I. erbaut wurde und bis mindestens um 400 n. Chr. mit Militär belegt war.

Die «Altmünzen» aus der Zeit des Augustus und/oder Tiberius und der Konstantins-Follis bezeugen m. E. eine frühe Anwesenheit römischen Militärs auf diesem exponierten Punkt am Rhein. Es drängt sich deshalb die Vermutung auf, es sei gleich nach den Alamanneneinfällen, spätestens unter Konstantin d. Gr., ein provisorischer hölzerner(?) Turm zur Überwachung dieses strategisch komplizierten Grenzabschnittes – eventuell anderswo, aber doch im Bereich der Tössegg-Terrasse – errichtet worden.

Die bronzenen Gürtelbeschläge wurden beim Eingang sowie im Nordostviertel im Turminnern entdeckt (Abb. 12).

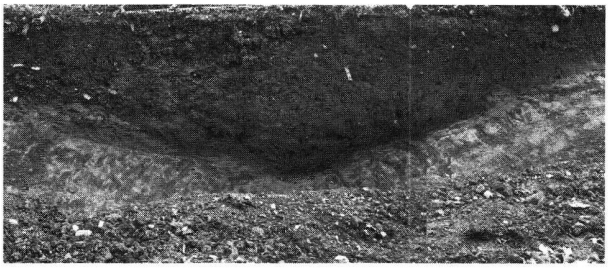
Der propellerartige Beschlag war ein auf der Aussenseite eines Ledergürtels senkrecht angesetzter

sog. «propellerartiger Verstärker». Das Stück ist auffällig massiv und mit wenigen Querrillen dekoriert. Die Form ist am ehesten mit Stücken eines Gürtels von Enns (Lauriacum) (Österreich) zu vergleichen[5].

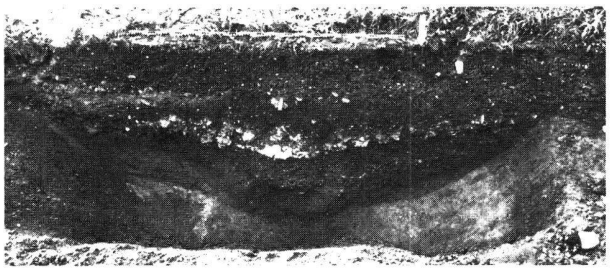
Der breitere Zierstab, ebenfalls mit Querrillen und zusätzlich noch mit Augenmustern verziert, ist Stücken aus Oudenburg (Belgien) sehr ähnlich[6]. Das Stäbchen diente auch als Verstärker an einem Ledergürtel.

Das Bronzeblechfragment mit Kerbschnittdekor (in Form von Doppelwolfszahnbordüren, Sternmotiv und verschieden grossen Augenmustern) stammt von einer - rechteckigen? - Schnallenplatte, wie sie ähnlich aus Gellep bei Krefeld (Deutschland)[7] oder aus Oudenburg (Belgien) vorliegen[8].

Diese drei Militärgürtel-Beschläge aus Bronze sind zweifellos die interessantesten Fundstücke aus dem Tössegg-Wachtturm. Bislang waren - abgesehen von den zahl- und variantenreichen Gürtelgarnituren aus dem spätrömischen Friedhof von Basel-Aeschenvorstadt[9] und einem schmalen Gürtelverstärker aus dem ebenfalls spätrömischen Gräberfeld von Stein am Rhein SH[10] innerhalb der spätrömischen Grenzwehr am Hochrhein nur eine kerbschnittverzierte rechteckige Schnallenplatte aus der Gegend westlich des Castrum Rauracense (Kaiseraugst AG), zwei ebenfalls kerbschnittverzierte Endbeschläge eines Gürtels aus einem Grab 500 m westlich von Mumpf AG[11] und der reichstverzierte propellerartige Gürtelverstärker aus dem Wachtturm Köpferplatz/Strickboden (Rheinau ZH)[12] bekannt,



a



b

Abb. 13a und b. Ansichten der Profile durch den östlichen (a) und westlichen (b) Graben im Schnitt A-B (vgl. Abb. 20).

- der doppelpferdekopfdekorierte Beschlag einer Riemenzunge aus dem Turm Rheinfelden-Schlossbuck aber war bis 1980 vergessen geblieben[13].

Die Funktion all dieser und der Objekte von Tössegg-Schlössliacker ist am besten anhand der von R. Laur-Belart veröffentlichten Rekonstruktionszeichnung der Gürtelgarnitur aus dem Grab 379 von Basel-Aeschenvorstadt[14] erkennbar: An der nach unten hängenden Riemenzunge ist der doppelpferdekopfverzierte Beschlag aufgenietet oder angenäht; die beiden Enden des breiten Gürtels oder Ceinturons sind mit einem Endbeschlag

Abb. 14. Der nördliche Teil des ausgehobenen Westgrabens (links) und der mit dessen Aushub wieder rekonstruierte Wall (rechts). Von Südosten.

verstärkt; die einfache Schnalle ist – z. B. am Gürteltyp «Basel-Aeschenvorstadt 1971» – eine rechteckige Schnallenplatte, wie sie im Fragment von Kaiseraugst bzw. wohl auch in dem einen augenmusterdekorierten Fragment aus dem Tösseggturm vorliegen, und die propellerartigen oder andersgeformten stabförmigen Verstärker sind ebenfalls – seitlich und rückwärts – gut wiedergegeben.

Diese Rekonstruktion lässt zudem erkennen, dass die drei Gürtelzubehöre von der Tössegg mindestens von zwei, wenn nicht gar von drei Gürteln stammen müssen. Jedenfalls weisen die drei Objekte drei Stileigenheiten auf: der propellerartige, gegossene Verstärker ist sozusagen unverziert, nur modelliert, der stabförmige, ebenfalls gegossene, fällt durch die Querrillierung und die nachträglich eingedrehten Augenmuster auf, und das Schnallenplattenfragment endlich weist einen typischen Kerbschnittdekor und den sechszackigen Stern auf – wie er ähnlich auf Riemenzungenbeschlägen der Art von Zweidlen-Schlossbuck, von Trier (Pallien) u. a. O. vorkommt[15].

Für die Datierung von Gürtelgarnituren mit propellerförmigen Zierbeschlägen steht nach H. Bullinger (S. 67) «eine ausreichende Anzahl gut beobachteter Gräber mit Münzbeigaben zur Verfügung» – und zwar aus der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jh. Angesichts der mitentdeckten Fundmünzen gehören meines Erachtens auch die beiden andern Gürtelbeschläge von Tössegg/Schlössliacker in dieselbe Zeit.

Die Konservierung 1980

Im Gegensatz zur archäologischen Untersuchung mussten für die Konservierung der Wachtturmanlage Unternehmer herangezogen werden: einerseits für die endgültige Aushebung des in bezug auf den genauen Verlauf durch Sondierungen und Freilegungen voruntersuchten Grabens und für das Aufwerfen des Walles, anderseits für die Bereitstellung der Tuffsteinquader. Die Maurer- und Geländeinstandstellungsarbeiten führte wiederum F. Mammoliti aus, und zwar in der Zeit von anfangs Mai bis 25. September 1980.

Für das Hochziehen der Mauern hielten wir uns streng an das römische Vorbild – besonders auch in bezug auf die Grösse der Tuffquader. Das Rohmaterial dafür, den Tuff, bezogen wir aus dem grossen Tuffsteinbruch Weizen bei Stühlingen (Baden-

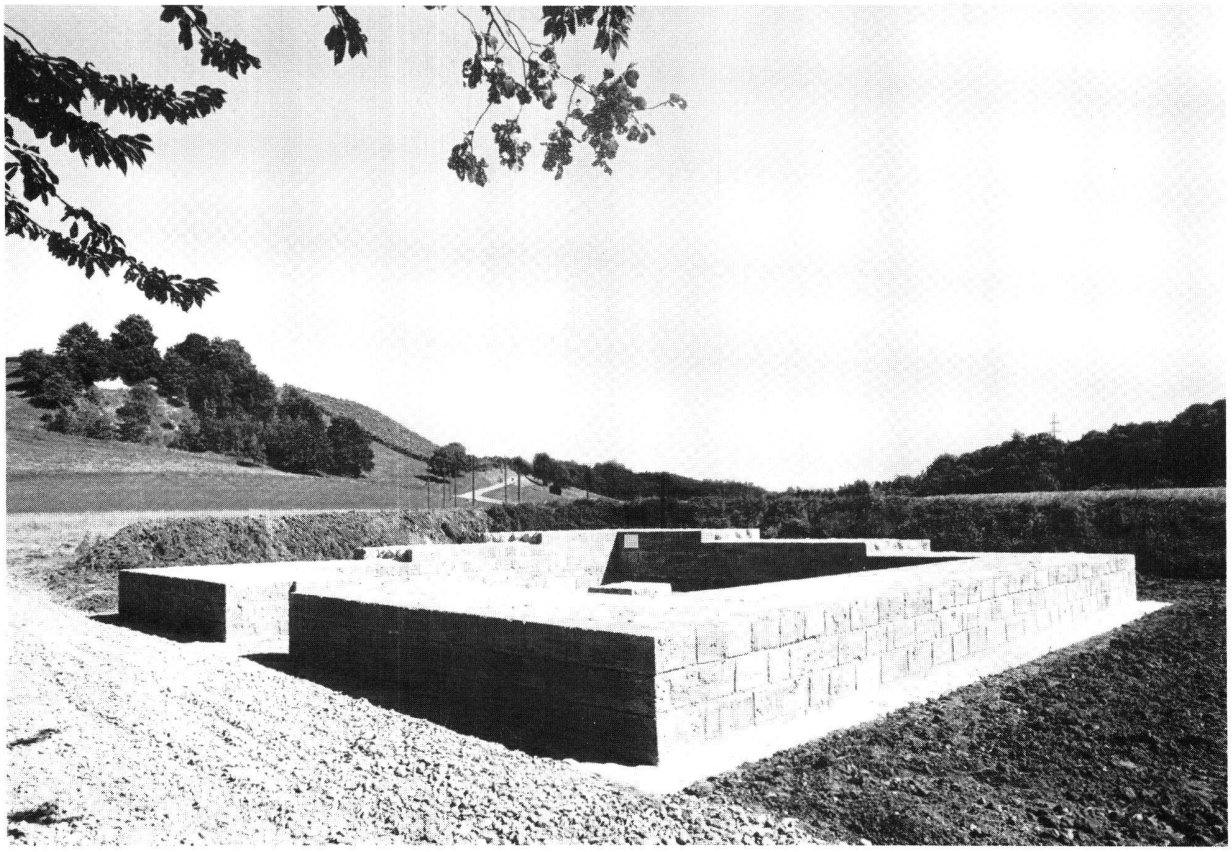


Abb. 15. Die Turmruine nach vollendeter Konservierung. Von Nordwesten.

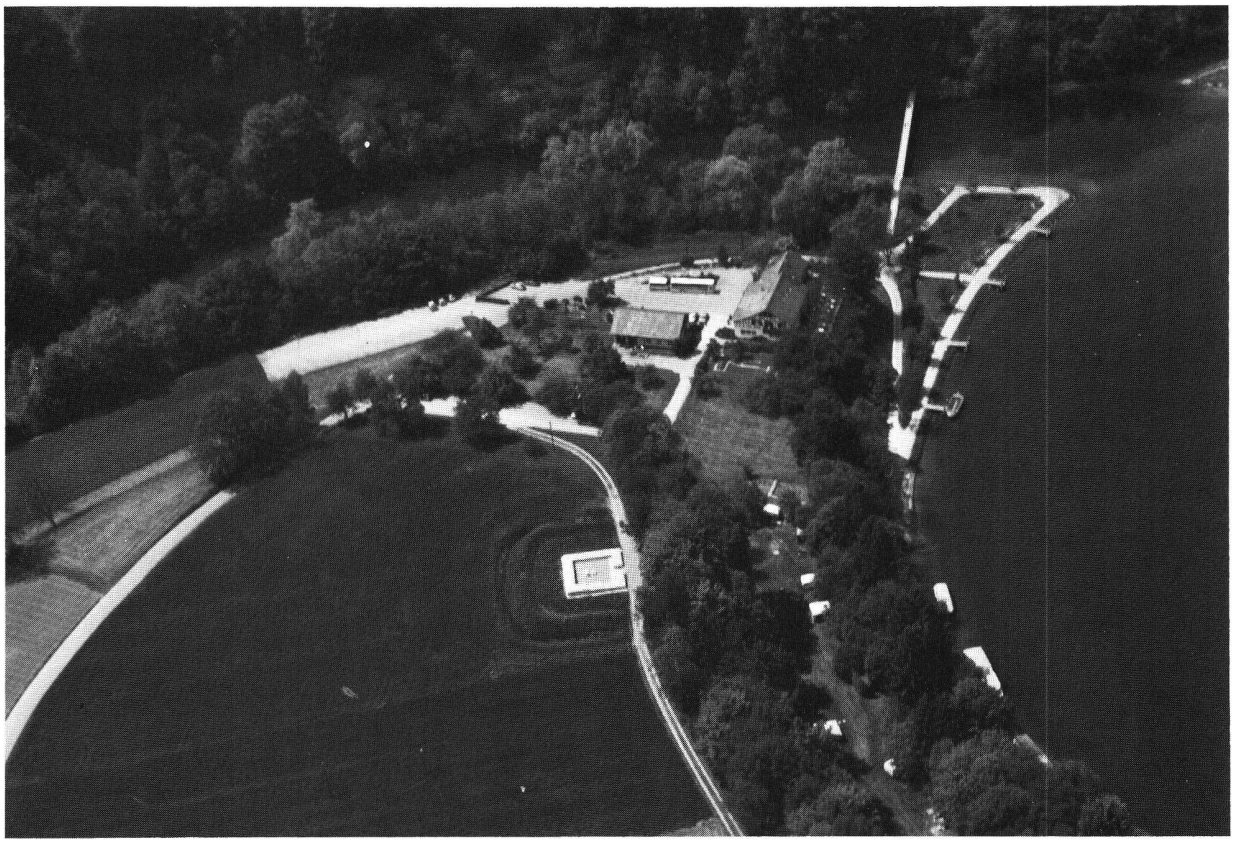


Abb. 16. Die Landzunge Tössegg mit der konservierten Wachtturmruine auf dem Schlössliacker. Rechts der Rhein und im Hintergrund die in den Rhein mündende Töss. Von Osten.

Württemberg). Zwei Arbeiter des Bauunternehmens Brandenberger AG in Flaach sägten die Quader auf dem Arbeitsplatz östlich der Turmruine – während die Römer die Tuffsteine westlich des Turmes zugerichtet hatten. Die Gerölle bzw. Kieselsteine für das Mauerinnere stammen aus einer oberhalb am Berg betriebenen Kiesgrube. Vor Beginn des Mauerbaues hatten wir den nordwestlichen Teil des Fundamentes um 50 cm hochgezogen, um ein allseits gleiches Niveau zu erhalten.

Als Bindemittel diente uns auch hier die bei ähnlichen Arbeiten verwendete Mörtelmischung aus 16 kg Kalk (Calco), 50 kg Portland-Zement, 10 kg weissem Sand, 2 Karretten Feinsand und $^1/_3$ Karrette Tuffsand.

Der Wall erstand zwischen dem während der Ausgrabung 1979 gefassten, deutlich erkennbaren inneren Wallfuss und dem ebenfalls damals mehrfach ausgemachten, und nun während des durchgehenden Abstossens der Humusschicht ebenso deutlich zutage tretenden inneren Grabenrand. Der Wallkörper besteht durchwegs aus dem Grabenaushub; es wurde keine Karrette fremden Materials hinzugefügt!

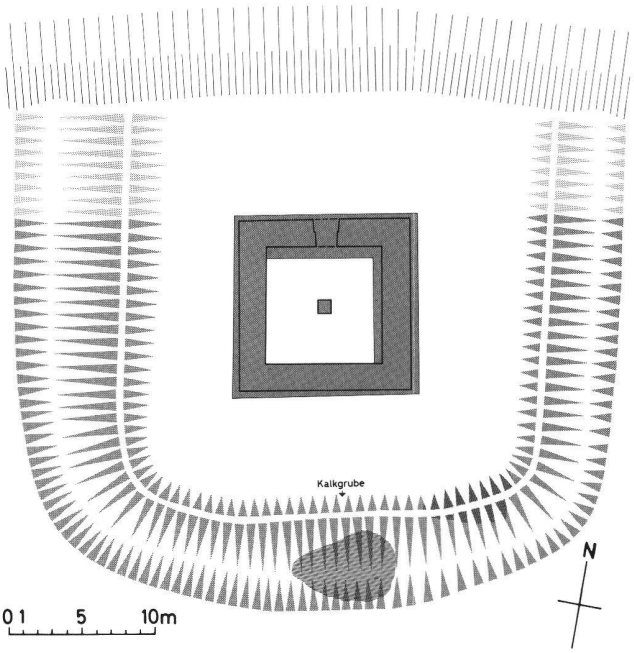


Abb. 17. Gesamtplan der konservierten Wachtturm-Anlage Tössegg-Schlössliacker. Im südlichen Graben Reste einer Kalkgrube, nordöstlich davon – durch Verstärkung der Zahnsignaturen bezeichnet – Spuren eines Tuffstein-Werkplatzes.

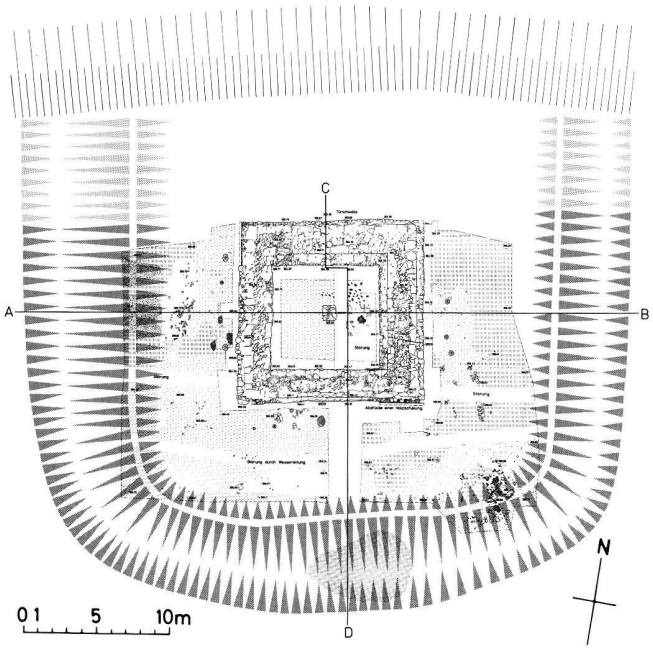
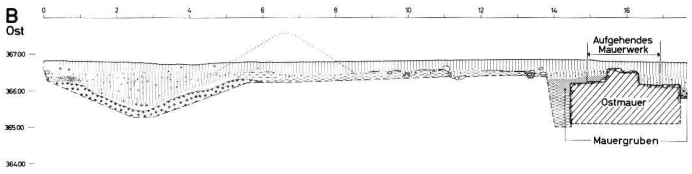


Abb. 18. Gesamtplan der Wachtturm-Anlage Tössegg-Schlössliacker: Der stark reduzierte steingerechte Plan (Abb. 20) innerhalb der rekonstruierten Graben-/Wall-Anlage samt Einzeichnung der Profile A-B und C-D.



Zu Abb. 20.

Der Graben zeigt die ursprüngliche Form, von F. Mammoliti nach dem vorläufigen maschinellen Aushub durch Entfernen der letzten humosen Überdeckung bzw. subtiles Freilegen der sandig-lehmigen Böschungen einwandfrei wiedergewonnen.

Im Frühjahr 1981 wurde im Innern des Turmes – hart südlich des quadratischen Pfeiler- bzw. Pfostensockels – eine Orientierungstafel aufgestellt.

Die Bedeutung des Wachtturms im Schlössliacker bei der Tössegg

Der 1979 endgültig ausgegrabene und 1980 konservierte spätrömische Wachtturm ist innerhalb der spätrömischen Grenzwehr am Hochrhein deswegen von ganz besonderer Bedeutung, weil die ganze Anlage – Turm, Wall und Graben – nicht nur erfasst, sondern überdies auch in Form einer Teilrekonstruktion augenfällig wiederhergestellt werden konnte.

Der Turm selber gehört innerhalb der mehr oder weniger gut untersuchten spätrömischen Warten am Rhein zu den mittelgrossen.

Kleiner sind die Türme von Au-Hard (Muttenz BL), Fahrgraben (Möhlin AG), Wallbach und Unter der Halde (Wallbach AG), Oberes Bürgli (Schwaderloch AG), Jüppe (Full-Reuenthal AG), Im Sand/Felsenau (Leuggern AG), Rütenen (Koblenz AG), Kleiner Laufen (SUMMA RAPIDA) (Koblenz AG), Oberfeld (Zurzach AG), Tägerbach (Rümikon AG), Sandgraben (Rümikon AG), Hardwald (Weiach ZH), Zweidlen-Schlossbuck (Glattfelden ZH), Köpferplatz/Strickboden (Rheinau ZH), Mannhausen (Rheinau ZH), Schützenhalde (Feuerthalen ZH), Schaarenwiese (Unterschlatt TG), Ratihard (Diessenhofen TG) und Rheinklingen TG.

Grösser als der Turm in der Tössegg sind bloss: Stelli (Wallbach AG) und Unteres Bürgli (Schwaderloch AG)[16].

Ungefähr den gleich grossen Grundriss wie Tössegg/Schlössliacker von 11,80 × 12 m hat Pferrichgraben (Rheinfelden AG): Aussenmasse 11 × 12 m.

In bezug auf bautechnische Merkmale ist der Tössegg-Turm aufs engste mit dem Wachtturm auf dem Köpferplatz/Strickboden bei Rheinau verwandt. In den Abmessungen zwar um einiges kleiner – die Aussenmasse zeigen bloss 9,90 × 9,90 m –, weist die Rheinauer Warte nicht nur einen analogen Grundriss, sondern auch eine sehr ähnliche Bautechnik wie der Tössegger Turm auf: so finden wir

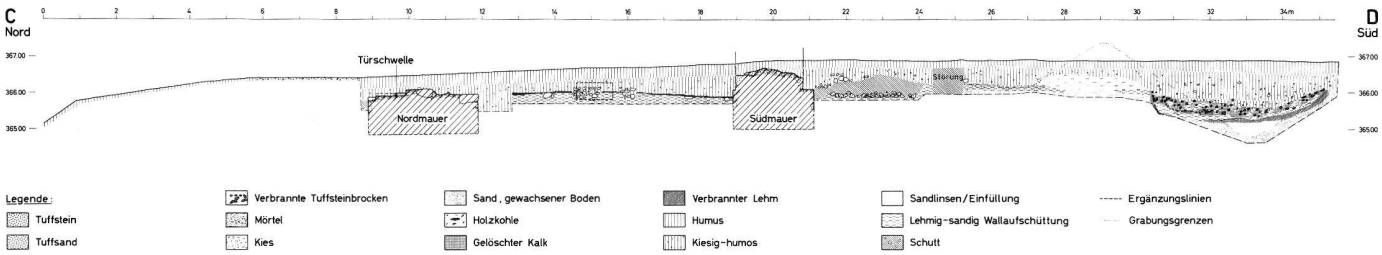


Abb. 19. Profil C-D (Nord-Süd) durch die ganze Wachtturm-Anlage, von Westen gesehen.

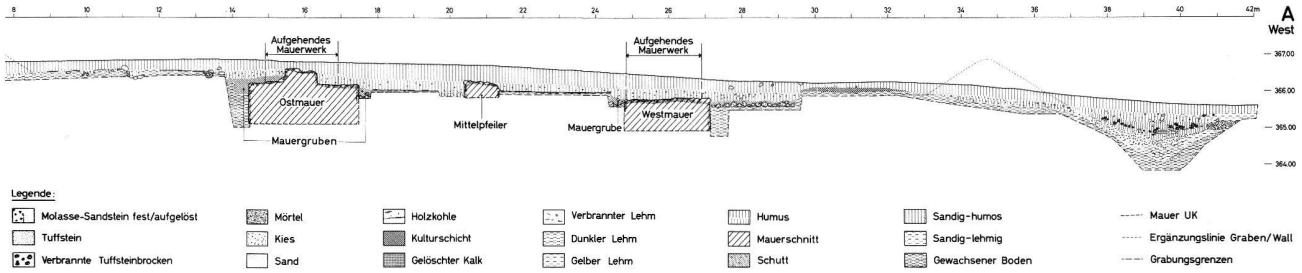


Abb. 20. Profil A-B (Ost-West) durch die ganze Wachtturm-Anlage, von Norden gesehen.

nur im Turminnern von Rheinau auch einen quadratischen, gemauerten Sockel von einem zentralen Pfeiler oder Pfosten, und nur für diesen Turm ist auch ein Blendwerk aus Tuffsteinquadern nachgewiesen. Umso wichtiger ist, dass nach E. Vogt alle aus dem Bereich des Rheinauer Turmes stammenden Kleinfunde - darunter germanische Keramik und Halbfabrikate aus Hirschhorn für Kammfabrikation(!) sowie eine nur beiläufig erwähnte Münze des Kaisers Magnus Maximus (383-388) - ebenfalls für eine Erbauung unter Valentinian I. sprechen.

Weitere Türme des späten 4. Jahrhunderts

Einwandfrei valentinianische Bauten sind dank den dort entdeckten, aus dem Jahre 371 stammenden Inschriften selbstverständlich die Warten Hauensteiner Fähre (Etzgen AG) und Kleiner Laufen (Koblenz).[17]

In valentinianischer Zeit müssen zufolge der dort gefundenen sog. Mayener-Eifel-Keramik des späten 4. Jh. auch die nachstehenden Türme entstanden sein: Untere Wehren (Möhlin AG), Stelli (Wallbach

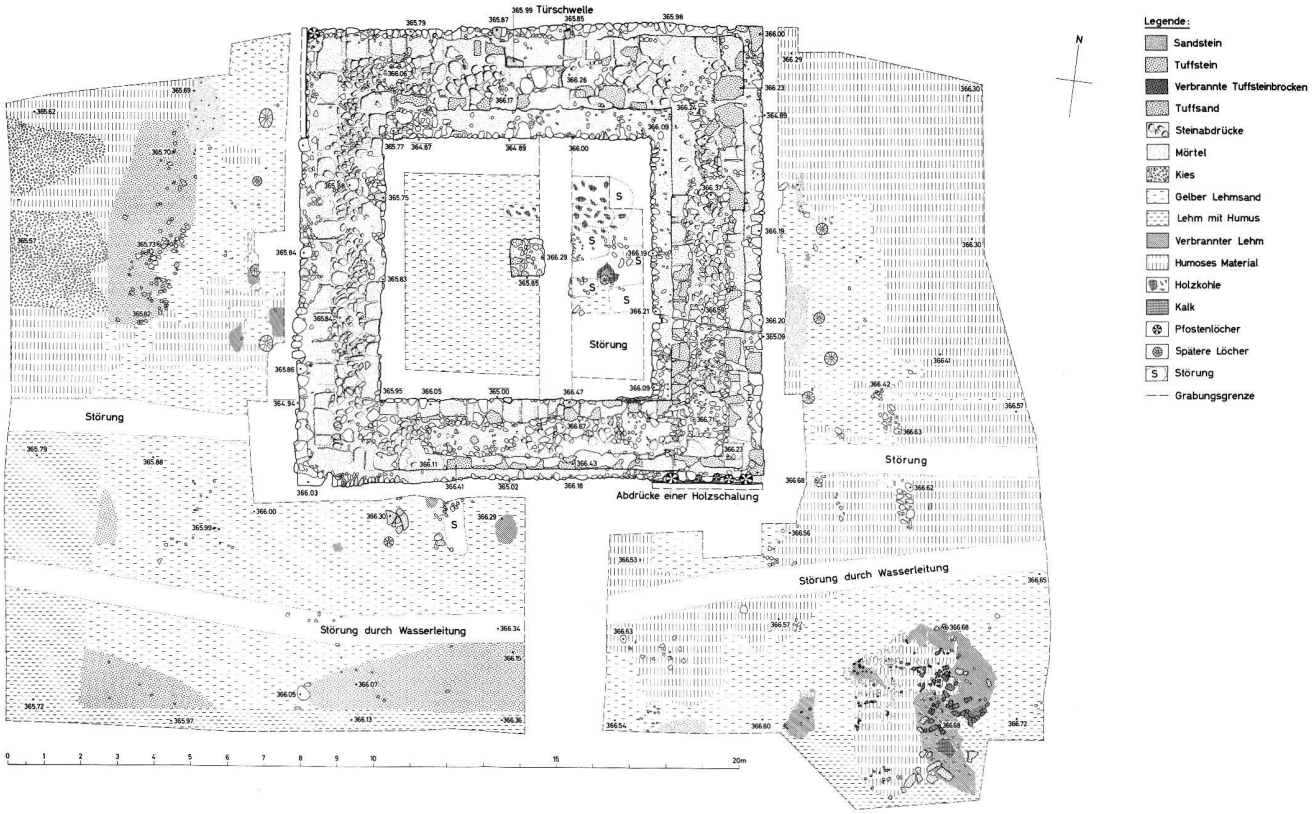


Abb. 21. Ausgrabungsplan der Wachtturm-Anlage nach Entfernung aller rezenten Humusschichten und nach Öffnung der 1923 entlang den Mauerfundamenten gezogenen Sondierschnitte.

AG), Oberes Bürgli (Schwaderloch AG), Sandgraben (Rümikon AG)[18] und Köpferplatz/Strickboden (Rheinau ZH). In diesem Zusammenhang sei auch noch die Obere Heidenburg bei Birchwil, Gem. Nürensdorf ZH erwähnt[19].

Ebenfalls ins 4. Jh. datierbar sind die folgenden Türme: Au-Hard (Muttenz BL), wo nur eine Gallienus-Münze ausgemacht wurde, und Pferrichgraben (Rheinfelden AG) mit ebenfalls nur einer Constans-Münze.

Türme mit zwei Bauetappen

Aufgrund entsprechender Münzfunde sind für den Turm Oberes Bürgli (Schwaderloch AG) zwei gut datierbare Bauetappen nachgewiesen: ein hölzerner Wachtturm, erbaut unter Konstantin d. Gr., und eine unter Valentinian I. in Massivmauerwerk errichtete Warte[20].

Ähnliches trifft für den Turm Unteres Bürgli (Schwaderloch AG) zu, wo dank entsprechender Keramikfunde aus dem Ende des 2. Jh.(!) eine erste Turmanlage und - aufgrund von drei Münzen Valentinian I., Gratian sowie Valentinian I. oder Gratian - eine zweite nachgewiesen ist[21].

Ebenfalls münzdatiert sind zwei Bauperioden für den Turm auf der Mandacher Egg (Mandach AG), wo insgesamt von 30 Münzen drei des 2. Jh. sowie 2 Gallienus, 8 Konstantin d. Gr. und Konstantin II. sowie 8 Valens und Valentinian I. bestimmt werden konnten[22].

Wie wir gesehen haben, weist der Wachtturm Tössegg/Schlössliacker zusammen mit der Warte Pferrichgraben (Rheinfelden AG) eine mittlere Grösse von rund 11,70 bzw. 11,80 × 12 m auf. Nur die Türme Stelli (Wallbach AG) und Unteres Bürgli (Schwaderloch AG) sind - erheblich - grösser: 17,50 × 17,50 bzw. 17,60 × 17,90 m. Diese besonderen Ausmasse können unmöglich auf einem Zufall beruhen. Es kommen darin vielmehr taktisch-strategische Gesichtspunkte zum Ausdruck. Vom Turm Stelli aus konnte das ganze weite Gebiet unterhalb der Inselfestung Sanctio(?) im Bereich der nachmaligen Stadt Säckingen überwacht und weit ins Wehratal hinauf beobachtet werden; ebenso stand das «Untere Bürgli» axial zum Albtal und hoch über dem weiten Mündungsgebiet der Alb in den Rhein. Der Pferrichgraben war östlich des weiten Feldes von Rheinfelden-Baden mit Blick zum Ausgang des Dürrenbachtales erstellt worden. Und zudem mag sowohl dem Stelli- als auch dem Pferrichgraben-Turm eine Art Flankenschutzaufgabe zugedacht gewesen sein: dem ersten im Westbereich der genannten Inselfestung Sanctio(?), dem zweiten im Ostsektor des vermutlichen kleineren Inselforts auf dem Stein in Rheinfelden AG.

So war auch der Mannschaft des Turmes in der Tössegg eine besondere Aufgabe zugedacht: einerseits die beiden Schenkel des einen spitzen Winkel bildenden tief eingeschnittenen Rheinlaufs zu überwachen und anderseits den Eingang zum Tösstal zu sperren.

Walter Drack
Haldenstrasse 1
8142 Uitikon-Waldegg

Anmerkungen:

1 H. Zeller-Werdmüller, Zürcherische Burgen, MAGZ Bd. 23, 1887, S. 372.
2 Vgl. W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein, Archäolog. Führer der Schweiz Nr. 13, 1980.
3 JbSGU 15, 1923, S. 110f.
4 Vgl. Anm. 2, pass.
5 H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge, Dissertationes Archaeologicae Gandenses, Brügge 1969, Nr. 40.
6 Wie Anm. 5, Nr. 102.
7 Wie Anm. 5, Nr. 54.
8 Wie Anm. 5, Nr. 100.
9 Zuletzt R. Moosbrugger-Leu, (Spätrömische Gürtelgarnituren) Basler Zeitschrift f. Gesch. u. Altertumskunde 1972, S. 347ff.
10 W. U. Guyan, Stein am Rhein / Kelten, Römer, Germanen. Helvetia archaeologica 22/23, 1975, S. 60.
11 Vgl. Anm. 2, S. 20.
12 E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten, in: Provincialia. Festschr. f. Rudolf Laur-Belart, Basel/Stuttgart 1968, S. 645.
13 Vgl. Anm. 2, S. 36.
14 R. Laur-Belart (Basel. Aeschenvorstadt / Elisabethenstrasse), JbSGU 50, 1963, S. 80.
15 Wie Anm. 5, Nr. 155.
16 Vgl. Anm. 2.
17 Vgl. auch Anm. 2 und K. Stehlin/hg. V. v. Gonzenbach, Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. 1. Untere Strecke: Von Basel bis Zurzach, Basel 1957, S. 93f. und 114ff.
18 R. Fellmann, Mayener-Eifelkeramik aus den Befestigungen des spätrömischen Limes in der Schweiz, JbSGU 42, 1952, S. 161ff.
19 W. Drack, (Nürensdorf, Birchwil: Heidenburgen), 7. Ber. Zürcher Denkmalpflege 1970–1974 - 2. Teil, S. 123f.
20 M. Hartmann, Der spätrömische Wachtturm «Oberes Bürgli» bei Schwaderloch, Vom Jura zum Schwarzwald 1978, S. 1ff.
21 Vgl. Anm. 2, S. 26.
22 Vgl. Anm. 2, S. 29.

Abbildungsnachweis: Abb. 2–5 Th. Wehrli, 1923 (Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern), Abb. 15 Luftaufnahme H. Leuenberger, Zürich. Alle übrigen Photos und Pläne Kant. Denkmalpflege Zürich.

Résumé

Lors de sa fouille en 1923, la tour de guet de Tössegg comptait parmi les dernières tours de la fin de l'époque romaine découvertes en Suisse. Tous les murs furent alors mis au jour. La ruine, située à environ 70 m du Rhin, comporte des fondations et des murs de matériau morainique, revêtus de blocs de tuf. Seuls peu d'objets on été découverts. En 1956, un fossé entourant l'édifice a été remarqué lors du creusement d'une conduite d'eau.

En 1979 finalement, furent menées une dernière étude détaillée et une restauration, sujets du présent article.

La tour mesure environ 12,50 m de côté, et ses murs environ 2 m d'épaisseur. La maçonnerie devait atteindre une hauteur de 11 à 12 m.

Les fouilles ont permis de relever la présence d'un bassin à chaux au milieu de la partie sud du fossé de fortification. Des trous de poteaux destinés aux échafaudages ont été découverts principalement à l'ouest et à l'est de la tour, à environ 1,30 m de son pourtour. A l'ouest de la tour, un atelier de taille du tuf a été découvert. Les traces d'un petit mur de pierres sèches (?) témoignent vraisemblablement de l'existence d'une construction attenante de bois, à l'est de l'angle sud-est de la tour. L'intérieur était vraisemblablement enduit d'une couche d'argile sableuse. Le reste du socle d'un poteau central était encore conservé.

En deux endroits, des segments de ce qui fut le fossé de fortification, de 3,50 m de large environ, ont été reconnus. Le talus y correspondant atteignait selon toute vraisemblance trois à cinq mètres de largeur. Aucune trace de palissade n'y a été constatée.

La hauteur initiale de la tour est estimée à 12–15 m. L'absence de restes de tuiles laisse supposer une couverture de bardeaux. Une couche d'incendie observée près de l'entrée pourrait être liée à une destruction par les Alamans.

Seuls peu d'objets ont été trouvés. Il s'agit avant tout de monnaies et de quelques agrafes de ceintures en bronze. La liste des pièces de monnaie indique que la tour fut bâtie sous Valentinien 1er, et occupée militairement au moins jusqu'à 400 après J.-C.

Après ces fouilles étendues, la tour fut restaurée.

A l'intérieur des lignes de défense de frontière du Haut-Rhin à la fin de l'époque romaine, la tour de Tössegg compte parmi les postes militaires de moyenne grandeur. La tour de Pferrichgraben (Rheinfelden AG) présente des dimensions comparables. Au niveau de la technique de construction, la tour de Tössegg est à apparenter avec celle de Köpferplatz/Strickboden près de Rheinau.

Les tâches des soldats occupant cette tour consistaient d'une part à surveiller les deux côtés de l'angle aigu que forme le cours du Rhin, et d'autre part à barrer l'accès au Tösstal.

Traduction: Philippe Morel